

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 3. Advent, 16.12.2018: Römer 15, 4-13

4 Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.

5 Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht,

6 damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.

7 Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.

8 Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Beschneidung geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind;

9 die Heiden aber sollen Gott die Ehre geben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht (Psalm 18,50): "Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen."

10 Und wiederum heißt es (5.Mose 32,43): "Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!"

11 Und wiederum (Psalm 117,1): "Lobet den Herrn, alle Heiden, und preisen sollen ihn alle Völker!"

12 Und wiederum spricht Jesaja (Jesaja 11,10): "Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isais, und der wird aufstehen, zu herrschen über die Völker; auf den werden die Völker hoffen."

13 Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Weihnachten steht vor der Tür. - Das wisst ihr natürlich alle, - insofern ist es eigentlich keiner Erwähnung wert. Aber ich möchte gern da mal hineinleuchten, was das konkret bedeutet. Und ich bin da gewissermaßen Spezialist, - weil wir als Familie unser Weihnachten schon gehabt haben, - jedenfalls einen erheblichen Teil von dem, was das Fest ausmacht, nämlich den des Familienfestes.

Denn: Weihnachten ist ja zu einem guten Teil ein Familienfest. Nicht nur, weil es um die „heilige Familie“ geht, Joseph, Maria und das neugeborene Kind. Sondern auch, weil es für viele so wie bei uns so sein wird, dass die Familie zusammenkommt, um das Fest gemeinsam zu erleben. Bei gutem Essen und lautstarker Unterhaltung. Man hat sich lange nicht gesehen, geht die meiste Zeit des Jahres seiner eigenen Wege. Aber nun kommt man zusammen, - und dass das alles gut geht, ist gar nicht selbstverständlich.

Die zwischenmenschlichen Erwartungen und das Harmoniebedürfnis sind hoch, - das hat wohl auch mit der Botschaft des Festes zu tun: Mit der Botschaft der Engel vom „Frieden auf Erden.“ - Den wünschen wir uns an diesen Tagen ganz besonders, - und doch ist der auch hoch gefährdet.

Denn die, die da zusammenkommen, sind ja ganz verschieden. Haben verschiedene Lebenshintergründe, - eine je unterschiedliche soziale Stellung, sprich: Die einen sind gut betucht, andere weniger. Die einen haben Karriere gemacht, anderen ist das nicht gelungen – vielleicht war es ihnen auch nicht so wichtig. Und hoffentlich kommt das Gespräch nicht auf die Politik. Daran ist schon so mache Feier gescheitert.

Und dann die Geschenke. Hast du schon alle? Oder quälst du dich noch mit der Frage: Was soll ich nur schenken? Wir haben doch eigentlich schon alles. Womit kann ich dem anderen wirklich eine Freude machen, ihn überraschen? - Auch hier steckt ja die ursprüngliche Botschaft des Festes im Hintergrund, - „Gott schenkt uns seinen Sohn“, das größte Geschenk von allen, - und zugleich zeigt *dieses* Geschenk, worum es eigentlich geht: Nicht um Dinge. Nicht um eine Art Gabentausch, - sondern um Beziehung. Um die Beziehung zwischen Gebendem und Empfangendem, - im Kern um die Beziehung zwischen Gott und uns. Aber dann eben auch: um die Beziehung zwischen denen, die sich gegenseitig beschenken. Und so ein Geschenk, das kann viel offenbaren davon, wie es um diese Beziehung steht. Weihnachten, in

mehr als einer Beziehung eine heikle Angelegenheit, die ein hohes Maß an gegenseitiger Annahme und Toleranz erfordert.

„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.“ Das schreibt der Apostel Paulus an die Christen in Rom, - nicht, damit ihr Weihnachtsfest gelingt, - sondern damit die Gemeinde nicht zerbricht. Wir ahnen, worum es geht, wenn wir weiter lesen: „Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Beschneidung geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind; die Heiden aber sollen Gott die Ehre geben um der Barmherzigkeit willen.“

Es geht also um das Miteinander in der Gemeinde, das auf dem Spiel steht: Das Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Prägung. Das ist ja auch in unserer Gesellschaft ein brisantes Thema, mit dem wir uns schwer tun, - aber hier betraf es die Gemeinde selbst. Denn sie war zusammengewürfelt aus Judenchristen und Heidenchristen. Judenchristen, die in der Tradition ihres Gesetzes groß geworden waren, das ihren Lebensstil geprägt hatte, etwa in der Frage, was man essen durfte und was nicht. Und Heidenchristen, die eben ohne diese Prägung zum Glauben an Jesus Christus gekommen waren,

und nun mit den anderen zusammen zur Gemeinde, zu dem *einen* Leib Christi gehörten.

Ich denke, wir können uns leicht vorstellen, wie gefährdet diese Gemeinschaft war, - und wir verstehen, warum Paulus sie so eindrücklich ermahnt: „Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr **einträchtig** gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott **lobt**, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.“ Einträchtig gesinnt sein untereinander, einmütig sein, - trotz aller unterschiedlichen Prägungen und Traditionen, eine große Herausforderung. Wie soll das gelingen? Hat Paulus mehr zu bieten als mahnende Worte?

Das erste ist leicht überlesen und überhört: „Der Gott der Geduld und des Trostes gebe es euch.“ Einträchtig gesinnt sein untereinander ist zwar auch das Ergebnis menschlicher Bemühungen, im Kern aber ist es Gabe und Geschenk Gottes. Er schenkt es uns, indem er uns Anteil gibt an seinem eigenen Wesen: Er ist ein Gott der Geduld, - einer, der mit uns Geduld hat, - und das ermöglicht es uns, auch Geduld mit einander zu haben. Oder anders gesagt: Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat. Dass ich von Christus angenommen bin, dass

ich von seiner Gnade lebe, das stellt mich mit dem anderen, dem, der neben mir am Altar kniet, auf eine Stufe. Da ist keiner größer als der andere, besser, wertvoller. Sondern jeder ist wertvoll in Gottes Augen.

In Rom: Die Christen jüdischer Herkunft, sie stehen für die Wahrhaftigkeit Gottes, weil in ihnen die Verheißungen bestätigt sind, die den Vätern gegeben waren; die Christen nichtjüdischer Herkunft: sie stehen für die Barmherzigkeit, und auch sie sind im Alten Testament längst schon im Blick, wie Paulus mit einem ganzen Strauß von Zitaten aus der Schrift belegt: "Freut euch, ihr **Heiden**, mit seinem Volk!" oder: "Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isais, und der wird aufstehen, zu herrschen über die Völker; auf den werden die **Völker** hoffen." Oder: "Lobet den Herrn, alle **Heiden**, und preisen sollen ihn alle **Völker!**"

Gerade dieses Wort aus dem 117. Psalm scheint mir besonders wichtig. Denn es zeigt das Ziel an, das, warum es letztlich geht. Und das ist: das Lob Gottes: „damit ihr einmütig mit einem Munde Gott **lobt**, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.“

Gottes Ehre, seine Herrlichkeit, - da sind wir wieder bei der Weihnachtsgeschichte, - es ist die Klarheit des Herrn, die die Engel und die Hirten umleuchtet, und der Lobgesang der himmlischen Heerscharen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

„Dass Gott schön werde“ - so hat der 2010 in Dossenheim verstorbene Professor Rudolf Bohren sein großes Werk zur Praktischen Theologie genannt. Darum soll es in der Gemeinde gehen: Dass Gott schön werde. Das ist der Sinn des Einander Annehmens: Dass Gott schön werde. Das ist unsere Aufgabe in und an der Welt: Dass Gott schön werde. Durch das gemeinsame, einträchtige Gotteslob, das wir erklingen lassen in Liedern, Worten und Taten. Und wie bei einem mehrstimmigen Satz geht es dabei nicht um Uniformität. Es muss nicht jeder sein und denken und handeln wie der andere, - sondern die Vielfalt macht gerade den Reichtum aus, - und die Schönheit, wenn es denn gelingt, die verschiedenen Stimmen zusammenklingen zu lassen.

Ohne Angst verschieden sein dürfen, - oder – wie Klaus Douglass einmal in einem Aufsatz schrieb¹: Die Gabe,

1 The gift of not fitting in, nachzulesen in 3E, 4/2017, S. 51ff

nicht hineinzupassen, die Gabe, nicht richtig dazuzugehören. Die Gabe, anders zu denken, anders zu sein, sich wie ein Fremdkörper vorzukommen. Das wirklich als Gabe anzunehmen. Auf beiden Seiten: Bei dem, der sich selbst so fühlt, - und bei den anderen: Nicht zu sagen: Was nicht passt, wird passend gemacht, - sondern das, was scheinbar nicht hineinpasst, als Gabe, als Bereicherung zu erkennen und anzunehmen.

Am Ende unseres Abschnitts ist Paulus wieder bei Gott, bei seinem Schenken und Segnen: Der **Gott der Hoffnung** erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.“ Mit der Hoffnung hatte unser Abschnitt begonnen, mit der Hoffnung endet er auch: Denn sie ist das, was noch vor uns liegt. Sie ist das gemeinsame Ziel, zu dem wir miteinander unterwegs sind, in aller Verschiedenheit, und doch in Freude und Frieden und dem Wissen: Das Schönste kommt erst noch. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.